



Abb. 26. Richard Kaiser: Am Buchsee. 1901. (Zu Seite 49.)

Effektzipfel zeigt und sich an die Großmama anschmiegt, die ihrerseits die Hand streichelnd auf sein blondes Lockenköpfchen legt. Daß Leibls Auffassung die höhere und vornehmere ist, vor allen Dingen auch ein größeres Können erfordert, muß jeder Urteilsfähige einsehen und zugeben. Nicht durch die erzählende Behandlung des Stoffes, für die jeder Begabte Duzende von Spielarten erfinden kann, will er erwärmen, sondern für die Person, deren Lebensinhalt, Geschichte und Charaktereigenschaften er niederschrieb. Er überläßt es den Betrachtenden, sie wieder herauszulesen, und verlangt die tiefste Versenkung in den Gegenstand, der nicht durch äußere Zutaten erklärt oder durch leichte Erzählungen schmähhaft und leicht bekömmlich gemacht werden soll.

Leibl hat seine Modelle gern dem Bauernleben entnommen, weshalb man ihn, freilich mit Unrecht, den Bauernmaler genannt hat. Aber anders als Defregger und Vautier malt er sie, nicht in dem amüsanten Unterhaltungston des „Salontirolers“ (ein Bild, gewiß mehr von belletristischem Interesse für den Großstädter, der einst im Hochgebirgskleide einige Wochen lang den Tiroler spielte), sondern bei häuslichen Beschäftigungen, die die Erzählung ausschließen. Es sind ernste, in sich gefehrte Menschen, plump, schwerfällig oder wie seine Mädchen gestalten mit treuherzigen und gutmütigen Augen. Ein konzentriertes Menschentum wird sichtbar.

So hat er niemals den Boden der Wirklichkeit verlassen, denn er war zu sehr mit der Scholle, auf der er lebte, verwachsen. Das Ding wollte er voll und ganz erfassen, und der Forschergeist unserer Zeit hat in ihm eine Persönlichkeit hervorgebracht, die dem Naturforscher verwandt mit Lupe und Mikroskop in das Rätsel des Lebens eindringen wollte. Seine Pinselführung, zumal in seiner